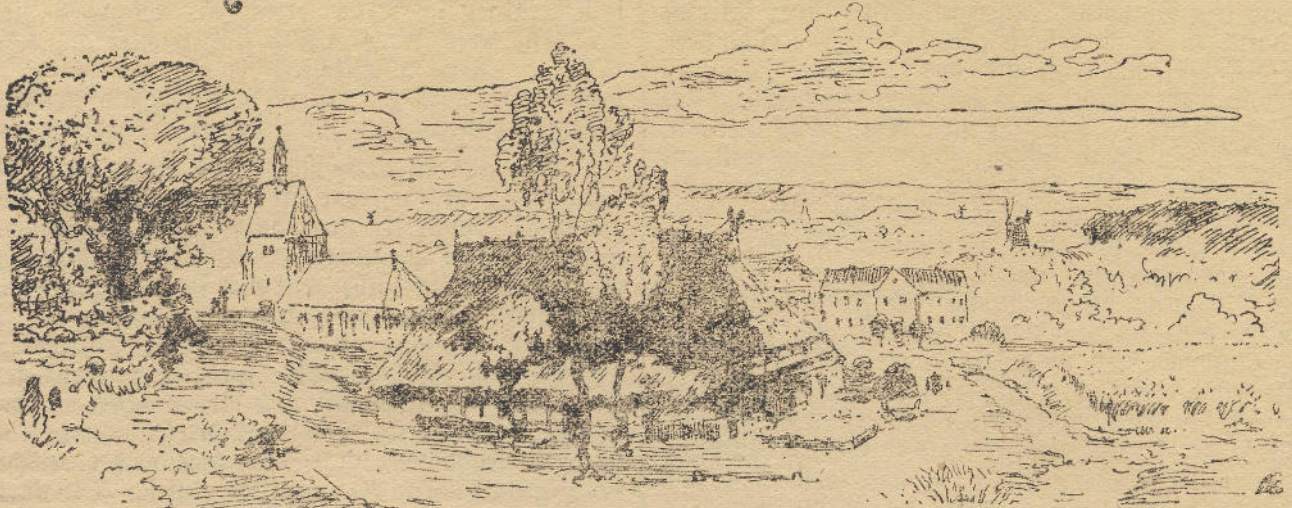


Der Inspektions Bote.



Monatsblatt für die Gemeinden des Hoyaer Landes

19. Jahrgang.

Januar 1924.

Nummer 1.

Der Bote erscheint Mitte jedes Monats. Bestellungen nehmen die Geistlichen und Lehrer sowie der Verlag entgegen. Haltegebühr monatlich 10 Pfg., vom Verlage zugesandt 13 Pfg., Einzelnummer 10 Pfg. nebst Porto. Anzeigen kosten 10 Pfg. je Kleinzeile. Verantwortl. Schriftleiter: Pastor Loose-Bruchhausen. Redaktionsschluss am 6. jeden Monats. — Verlag: Postcheckkonto: Hannover 6241 Superintendent Hahn-Bissen. — Druck: Buchdruckerei G. Ristenbrügge (Inh.: Adolf Arends), Bissen, Fernsprecher 109.

Trost.

Wo hier scheint frei und unbeschränkt
Die blinde Willkür nur zu spielen,
Glaub', daß verborg'ne Fäden lenkt
Die Liebe zu den ew'gen Zielen.

Wo wir nur Krieg und Einsturz schauen
Und Trümmer, schwarz geraucht vom Brande,
Da weht schon ein geheimes Bauen
Von Gottes Finger durch die Lande. E. Geibel.

Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit. Hebr. 13, V. 8.

Ein neues Jahr hat begonnen. Da entspricht es einem tiefen Bedürfnis des Menschenherzen Rückschau und Vorschau zu halten. Rückschau zunächst auf den hinter uns liegenden Zeitabschnitt. Allerdings, was wir da an unserem inneren Auge noch einmal vorüberziehen lassen, ist scheinbar wenig erfreulich. Abgesehen von allen besonderen persönlichen Schmerzen und Leiden hat das Jahr 1923 unser Volk und Vaterland in eine Sklaverei und Bedrängnis hineingebracht, wie sie kaum noch überboten werden können. Und dem einzelnen hat es durch die wirtschaftlichen Kämpfe eine Last von Not und Sorgen auferlegt, unter der die Seele schier zusammenbrechen wollte. Darum sind die meisten froh, daß es vorüber ist. Mit Ingrimm, ja wohl gar mit einer innerlichen Verwünschung blicken sie ihm nach.

Daß diese an und für sich wohl begreifliche Stimmung den verflossenen Monaten gegenüber nicht die rechte, nicht eines Christen würdig ist, sagt uns unser Gotteswort. Jesus Christus gestern — das heißt: auch das vergangene Jahr ist von seiner Liebe und Leitung nicht ausgeschlossen gewesen. So wahr Gott nicht ein weltferner Gott ist, der sich um die Geschicke seiner Geschöpfe nicht kümmert, sondern in Jesus Christus zeitlich und ewig in die Menschheit und ihre Geschichte eingegangen ist, so wahr hat er auch die nun entschwundene Zeit in

seinen Händen gehabt und sie nach seiner Weisheit und Güte gestaltet. Wenn wir uns das vor Augen stellen, meine ich, müssen wir auch für das Jahr 1923 ein Herz voll Dankbarkeit bekommen.

Ich will hier nicht davon reden, wie oft trotz schwerster Zeit die Sonne göttlicher Gnade so sichtbar freundlich und warm über deinem Herzen und Hause, deinem Wirken und Leben geschienen hat, daß du dafür danken mußt, wenn dein Herz nicht von Stein ist. Ich will nur sagen: Jesus Christus gestern — das öffnet uns die Augen der Seele, daß sie selbst dunkle Wolken durchdringen und hinter ihnen den Glanz göttlicher Liebe und Herrlichkeit sehen und empfinden. In Sünden Vergebung, in Trübsal Trost, in Schwachheit Kraft, in Sehnsucht Erfüllung, in Zweifeln Wahrheit, in Freuden Ewigkeit, im Tode Leben — das brachte, das war Jesus Christus gestern, das war er auch im Jahre 1923.

Wohl dem, der etwas davon zu sagen weiß. Der weiß: Jesus ist keine vergangene Größe, kein Phantasiegebilde irgend einer überspannten Menschengruppe, sondern lebendige Wirklichkeit — Jesus Christus heute.

Das Heute ist noch wenig vertrauenerweckend. Gewiß ist in wirtschaftlicher Beziehung vieles besser und lichter geworden. Aber die dunkle Zukunft mit ihren vielen, vielen Fragezeichen wirft doch so manch düsteren Schatten auf das Heute. Und zumal wenn irgend ein besonderes Leid, eine besondere Last auf die Seele drückt — und wer fühlte nichts davon — ja dann will uns oftmals tiefe Mutlosigkeit beschleichen, ob wir auch äußerlich und innerlich fertig werden mit dem Kommenden, ob wir nicht doch schließlich seelisch unterliegen und zusammenbrechen.

Doch Jesus Christus heute — das gibt uns ein Herz voller Mut: Ob uns auch Menschen meistens dann im Stiche lassen, wenn wir sie am nötigsten brauchen, ob wir es auch im politischen Leben haben lernen müssen, daß niemand einsamer ist als ein geschlagenes Volk — unseres Gottes Kraft und Liebe zeigt sich am liebsten

und am mächtigsten an den geängsteten Gemütern und zerschlagenen Herzen. Darum ist er uns jetzt sonderlich nahe und wartet nur auf seine Stunde, da er uns helfen kann. Ob das Jahr 1924 schon seine Stunde ist? Wir wissen es nicht. Aber wenn du ihm die Hand der Sehnsucht und des Glaubens entgegenstreckst, lieber Mensch, dann darfst du es merken, wie er dich nicht einsam läßt, wie er dich hält und führt und das Wort des Psalmisten auch an dir wahr macht: „Ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösteten mich.“ Darum, weil wir wissen, daß eine ewige Hand uns leitet, wollen wir wieder aufrichten die lässigen Hände und die milden Knie und gewisse Tritte tun, wie der Hebräerbrief sagt. Und will uns das Herz matt und verzagt werden vor all den finsternen Mächten, die im Dunkel der Zukunft und des eigenen Herzens auf uns lauern — laffet uns ausblicken zu dem Anfänger und Vollender unseres Glaubens, von dem die selige Erfahrung spricht: „Er gibt den Müden Kraft.“ Jesus Christus heute — das ist das Geheimnis unserer Kraft, unserer Freude und unseres Friedens.

Und das um so mehr, als es nun noch von ihm heißt: „Und derselbe auch in Ewigkeit.“ Wie sollte das nicht unser ganzes Leben verklären, auch wenn wir noch so fest und mutig darin stehen, daß nach diesem Erden-dasein noch das Schönste und Beste auf uns wartet: Die ewige, selige Heimat der Kinder Gottes, darinnen Jesus Christus die alles erklärende und befelgende Sonne ist.

„Und derselbe auch in Ewigkeit“ — Dieses Wort schaut uns nun freilich zum Schlusse noch einmal sehr ernst an. Es erinnert uns nachdrücklich, daß unser Erdenleben einmal ein Ende hat, und daß jedes Jahr eine Stufe ist, die uns näher zur großen Ewigkeit hinaufführt.

Ob das Jahr 1924 schon die letzte Stufe für dich ist, liebe Seele? Die Antwort darauf liegt deutlich, aber noch unausgesprochen in Gottes Herz. Doch das weißt du, daß dieses Jahr sehr leicht dein Todesjahr sein kann. Und das sagt dir dazu unser Gotteswort, daß, weil Jesus der Sinn und die Sonne aller Ewigkeit ist, nur der einst ihren Vollglanz wird sehen dürfen und ertragen können, der sich schon hier von ihren Strahlen hat erwärmen, erhellen und läutern lassen.

Laßt uns darum auch das neue Jahr so durchleben, daß es uns von unserem Gott und seiner seligen Ewigkeit nicht entfernt, sondern uns ihnen immer näher bringt. Laßt uns im Danken und Glauben, im Lieben und Hoffen, im Suchen und Sehnen immer tiefer und treuer werden und Freud und Leid, Lichtzeiten und Dunkelheiten des neuen Jahres zu Jesusblicken und Ewigkeitsstrahlen werden lassen, die unsere Herzen allzeit mit dem stillen Gebet erfüllen:

Jesu Christ, du nur bist
unser Hoffnung Licht.
Stell uns vor und laß uns schauen
jene immer grünen Auen,
die dein Wort verspricht.

Ewigkeit, in der Zeit
leuchte hell hinein,
daß uns werde klein das Kleine
und daß Große groß erscheine;
selge Ewigkeit.

2.

Neujahr 1924

Von Generalsuperintendent D. Klingemann-Coblenz.

Mit sorgenbeschwertem Herzen treten wir über die Schwelle des neuen Jahres. Unsagbar traurig muß uns der Rückblick in die zu Ende gegangene Zeitspanne stimmen. Was wir zu Anfang des geschwundenen Jahres zu hoffen wagten, ist zu Schanden geworden. Und es will uns dünken, als hätten die zu Grabe getragenen

Hoffnungen wieder ein Stück von unseres Volkes sittlicher Kraft mit sich in den Abgrund gerissen. Hartes haben wir erduldet, und es mag uns Bewohnern des deutschen Westens verziehen werden, wenn wir manchmal nicht ohne Bitterkeit das Verständnis für unsere Not bei unsern Brüdern im Reich vermissen. Manches sieht sich aus gesicherter Ferne anders und leichter an, als es in täglicher harter Wirklichkeit empfunden wird. Dabei kommt doch alles darauf an, daß wir als Volksgemeinschaft zusammenstehen und einer des andern Lasten tragen.

Was uns in allen Nöten des vergangenen Jahres besonders bedrückte, war die von Tag zu Tag sich steigende Ungewißheit. Und auch heute liegen die kommenden Dinge im Schleier dieser Ungewißheit, dunkel wie der Rückblick ist der Ausblick in die neue Zeit. Über die Schwelle des neuen Jahres geht mit uns die furchtbare Not. Es mag mit dem Begriff der Erwerbslosigkeit mancher Mißbrauch getrieben werden, und gut gemeinte Hilfe ist oft an Trägheit und Arbeits-scheu verschwendet worden. Aber Arbeits- und Erwerbslosigkeit sind doch harte Wirklichkeiten, die uns vor kommender Verschärfung der gegenwärtigen Not erzittern lassen. Die wirtschaftliche Not lastet mit gleicher Schwere auf allen Schichten unseres Volkes, die etwa ausgenommen, die ohne Empfinden der Verantwortlichkeit augenblicklichen Vorteil wahrzunehmen und in sinnlichen Genuß umzusetzen verstehen. Das Kinderelend spottet jeder Beschreibung und versagt sich allen Versuchen der Abhilfe. Fast noch furchtbarer erscheint die Gefahr geistiger Verkümmern. Aus dem Brunnquell geistiger Regsamkeit und Tüchtigkeit hofften wir Erneuerung für unseres Volkes Gedeihen zu schöpfen. Noch zehrt das geistige Leben unseres Volkes von altem Bestande; aber was soll werden, wenn die alten Vorräte an geistigen Errungenschaften und Bildungskräften aufgezehrt sind? — Was muß nicht alles aufgegeben werden! Unsere Bildungsanstalten leiden Not, Studium und Berufswahl werden durch bittere Armut eingeengt. Auch unsere Kirche muß verhängnisvollen Abbau treiben und ein Liebeswerk nach dem andern aufgeben. Was soll werden, wenn die Führer im geistigen Kampf nicht mehr erzogen werden können? Und unser Volk selbst! Wie bitter schwer der Gedanke, daß es von seiner geistigen Führerstelle abtreten müßte!

Freilich fehlt es nicht an Zeichen, daß wir nicht leicht hin auf das Ringen um geistigen Besitz und Vorrang, um innerliches Gut verzichten wollen. Wir dürfen die Opferwilligkeit rühmen, die namentlich auf kirchlichem Gebiet sich geltend macht. Notopfer zur Erhaltung der gemeinsamen Liebeswerke, zur Rettung unsrer bedrängten Kirchengemeinden werden in erfreulichem Maße dargebracht. Es geht durch unsre Zeit erneute Erkenntnis von der Unentbehrlichkeit der Kräfte, davon die Seele lebt. Es ist neuer Hunger nach Gottes Wort, nach gottesdienstlicher Gemeinschaft erwacht. Und wir haben es nicht nur mit erzwungenen Entbehrungen zu tun, sondern es regt sich der Entschluß freiwilliger Rückkehr zur Einfachheit. Das ist fürwahr ein Zeichen der Gesundung, wenn gerade unsre gebildete Jugend diese Rückkehr zur Einfachheit sich selbst und anderen predigt. Daß auf dem Wege der Zucht unser Volk zur Treue und Ehrlichkeit sich zurückfände, daß unseres Volkes Gewissen wieder scharf würde gegen den sittlichen Verfall, das muß gemeinsames Anliegen aller Stände und Schichten sein.

Je schwerer die Ungewißheit aller Zustände uns bedrückt, um so wichtiger müssen uns die unverrückbaren Grundlagen sein, von deren Sicherung inneres und äußeres Gedeihen abhängt. Wenn aller verschwommene Glaube in dieser Zeit zu Schanden geworden ist, wenn

alle behaglich-vertrauliche Stellung zu Gott vor der furchtbaren Not der Zeit in ihrer Unkraft und Unzulänglichkeit sich erwiesen hat, so gewinnt die alte Lutherfrage nach dem gnädigen Gott einen neuen Sinn. Und sie kann ihre Lösung nur in dem einen finden, der Weg, Wahrheit und Leben ist. Nach Heilsverkündigung, nach lebenskräftigem Zeugnis von Christus verlangt unsere Zeit, nach dem Glauben, der Wahrheit und Tat ist.

Nur wenn wir also zu dem lebendigen Gott uns finden, nur wenn im Glauben an Christus die persönliche Stellung zu Gott und damit das vertiefte Vertrauen zu seiner waltenden Führung uns gewonnen wird, vermögen wir auch an unser Volk, an seinen Wert und Daseinszweck, an seine Zukunft zu glauben. Zur Arbeit ruft die wirtschaftliche Not, und alle Dinge um uns her zeugen von der Notwendigkeit vermehrter, ernster Arbeit. Sittliche Kraft ist Arbeit nur dann, wenn sie von überzeugten Persönlichkeiten geleistet wird, die in der Arbeit ihren Beruf erkennen, weil sie von Gott ihnen gewiesen ist. Mit dem heiligen Entschluß der Arbeit an uns selbst sollten und wollen wir ins neue Jahr gehen. Führer unseres Volkes zu neuem Aufschwung sind in allen Ständen und Schichten die Menschen, die es mit der von Gott gewiesenen Pflicht ernst nehmen. Nur langsam kann dieser Aufschwung sich vollziehen. Aber wir verzagen nicht an unserm Volk, weil wir an uns selbst, an unseren Aufgaben nicht verzagen, weil wir an der Liebe Gottes nicht verzagen, die auch die gegenwärtige Not uns um unserer Läuterung willen verordnet hat. Ihm sei die neue Zeit mit dem alten Ausruf befohlen:

Sprich ja zu meinen Taten,
Hilf selbst das Beste raten;
Den Anfang, Mitt' und Ende,
Ach Herr zum Besten wende.

Verfassung der Evang.-lutherischen Landeskirche Hannovers.

Kirchengemeindeordnung.

Gemäß Artikel 109 der Verfassung der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers wird von der Verfassungsgebenden Kirchenversammlung hiermit folgendes Kirchengesetz erlassen:

Erster Teil: Grundlegende Bestimmungen.

§ 1. Beruf der Kirchengemeinde. Die Kirchengemeinde ist berufen, eine Gemeinschaft christlichen Glaubens und Lebens darzustellen, als Glied der Landeskirche mit den anderen Gemeinden an den gemeinsamen kirchlichen Aufgaben zusammenzuwirken, im Volksleben an ihrem Teile den Willen Gottes zur Geltung zu bringen.

§ 2. Verwaltung. Die Kirchengemeinde regelt und verwaltet ihre Angelegenheiten nach der in der Landeskirche geltenden Ordnung selbstständig. Sie ist berechtigt, sich selbst nach den §§ 68 und 69 Gemeindefassungen zu geben.

§ 3. Zugehörigkeit. Glied der Kirchengemeinde ist jeder Angehörige der Landeskirche, der im Gemeindebezirke seinen Wohnsitz hat.

In Personalgemeinden ist die Zugehörigkeit nach Personalkreisen bestimmt.

Bestehende Ordnungen, nach denen nicht zur Landeskirche gehörende Evangelische am Gemeindeleben teilhaben und den Gemeindegliedern gleichgestellt sind, bleiben bis zu anderweitiger Regelung in Kraft.

§ 4. Gemeinde-Veränderung. Die Errichtung neuer, sowie die Aufhebung, Zusammenlegung und andere Abgrenzung bestehender Kirchengemeinden erfolgt durch das Landeskirchenamt. Vorher ist den Beteiligten Gelegenheit zur Äußerung zu geben. Wenn einer dieser Maßregeln seitens eines beteiligten Kirchenvorstandes wider-

sprochen wird, so bedarf es der Zustimmung des Landeskirchenausschusses.

Das Gleiche gilt bei Vermögensauseinandersetzungen die durch eine jener Maßregeln notwendig werden.

§ 5. Rechte und Pflichten der Gemeindeglieder. Alle Gemeindeglieder haben das Recht auf geordnete Darbietung von Wort und Sakrament. Es wird von ihnen erwartet, daß sie sich zu Wort und Sakrament tren halten und ein christliches Leben führen.

Jedes Gemeindeglied hat den geordneten und üblichen Anteil an den kirchlichen Einrichtungen und Veranstellungen der Gemeinde sowie das Wahlrecht zu den kirchlichen Vertretungen nach Maßgabe der bestehenden Ordnung.

Die Gemeindeglieder haben die Ehrenämter in der Gemeinde, zu denen sie berufen sind, zu übernehmen und ihren Anteil an den Lasten der Gemeinde zu tragen.

§ 6. Gemeinde und Pfarramt. Da das Wort Gottes Quelle und Richtschnur alles christlichen Glaubens und Lebens ist und das Gemeindeleben im gemeinsamen Gottesdienste seinen Mittelpunkt hat, steht dem von der Kirche mit dem Dienste am Wort und Sakrament in Gottesdienst und Seelsorge beauftragten Pfarramte die geistliche Leitung der Gemeinde zu.

Die Kirchengemeinde hat das Recht, über den anzustellenden Pfarrer vorher gehört zu werden und begründete Einwendungen gegen Person, Lehre, Sitten und Wandel zu erheben, unbeschadet anderer der Gemeinde bei der Pfarrbesetzung etwa zustehender Rechte, insbesondere des Wahlrechts.

§ 7. Verhältnis der Gemeindeglieder zu ihrem Geistlichen. Alle Gemeindeglieder haben das gleiche Recht, von den Geistlichen nach der bestehenden Ordnung bedient zu werden, aber auch die Pflicht, die bestehende Ordnung über die Zuständigkeit der Geistlichen innezuhalten.

Die Geistlichen haben die bestehende Ordnung über die Zuständigkeit in weitherziger Weise durchzuführen.

§ 8. Beziehung zu anderen Geistlichen. Will ein Gemeindeglied aus kirchlich anzuerkennenden Gründen für einzelne Amtshandlungen oder dauernd den Dienst eines andern landeskirchlichen Geistlichen als des zuständigen in Anspruch nehmen, so muß es das dem letzteren anzeigen und zugleich nachweisen, daß es von dem andern Geistlichen angenommen ist. An der Gemeindegliederzugehörigkeit wird dadurch nichts geändert.

Wünscht eine größere Zahl von Gemeindegliedern außerordentliche Wortverkündigung innerhalb des Gemeindebezirks durch andere landeskirchliche Geistliche, so soll dieser Wunsch nach Möglichkeit erfüllt werden, doch so, daß die Veranstaltung auch den übrigen Gemeindegliedern zugute kommt.

(Fortsetzung folgt.)

Was Doktor Martin Luther unserer Zeit zu sagen hat.

„Ich kann nicht anders!“ hat er zuerst zu sagen. So wie er in Worms gestanden hat vor Kaiser und Reich und dem Geizhals der Päpstlinge, und hat die Hand auf die Bibel gelegt.

Ihr könnt zwar anders! Denn ihr wollt euer Leben so einrichten, wies Euch paßt, wies am schönsten schmeckt! Ihr wollt Geschäfte machen. Reich werden wollt ihr; wenn jemand auf den Beutel klopft, dann könnt ihr so, ihr könnt aber auch anders, wenn jemand die Hand bittend ausstreckt! Wehe denen, die eurer Willkür verfallen! Zwar an den hohen Festtagen zieht ihr den Sonntagsrock noch einmal an, aber ihr könnt

die ganzen Wochentage eben anders! Ihr laßt über die lieben Alten, sie scheinen euch mit ihrer Gewissenhaftigkeit dumm zu sein! Ihr könnt eben anders!

Da steht unser Doktor Martinus immer wieder wie eine Hoffnung anderer Menschheit in unserem Volksleben auch heute noch. Er ist nicht nach seinem Menschenwillen verfahren, sondern hat Gottes Willen gesucht. Er hat der Stimme in seiner Brust gehorcht. Er hat nicht aus dem Geldbeutel gelebt, sondern aus seinem Gewissen. Darum war er gerad und aufrecht und hat nur einen Weg gesehen, und den ist er gegangen. Und ob die ganze Zeit anders schreien wollte, er ist auf die Seite Gottes getreten und hat sein Leben eingesetzt für seinen Gott.

Und warum hat der denn das gekonnt? Ja, wenn du noch dein viertes Hauptstück kennst, so will ich dir einmal sagen. Unser Doktor Martin Luther hat nämlich über Gott Bescheid gewußt und über den Menschen. Er hat gewußt, daß Gott so hoch über dem Menschen steht, daß der Mensch ohne ihn auch gar nichts kann. Unser ganzes Leben ist uns gegeben, und der törichte Mensch denkt, damit seinen Weg zu gehen. Und wenn Gott nicht jede Nacht aufs Neue uns zu sich nimmt, so müssen wir doch elend umkommen, wie man früher arme Menschen zu Tode gequält hat, indem man sie nicht hat einschlafen lassen. Schon unser äußeres Leibesleben ist ohne Gott nicht möglich. Bist du stolz auf dein Wissen, deine Felder? Ja, so kann Gott morgen einmal die Sonne nicht scheinen lassen, und in einem Nu wird deine ganze Herrlichkeit den Eistad sterben! Nichts sind wir ohne Gott. Wahrlich, die lieben Alten haben mehr gewußt, wenn sie sagten, die Götter haben den Menschen das Feuer geschenkt; sie wußten, daß jedes Menschenwerk nicht aus Menschenschlauheit stammt, sondern nach dem Willen Gottes von seinen Kindern gefunden wird. Und von diesem heiligen Gott kann sich der Mensch trennen — dann ist er so töricht, wie heute die Menschen sind, die ihren Zukunftsstaat an Gottes Stelle setzen wollen und in Verblendung glauben, ohne Gott leben zu können. Und sie verdanken doch Gott selbst diese Freiheit zur Sünde.

Aber das hat Luther auch gewußt: daß der Mensch sich zu Gott bekehren kann! Das heißt, er spricht: mit unsrer Macht ist nichts getan! Aber Christus streitet für uns! Und wir Menschen können in die Sünde laufen, weil Gott uns die freie Entscheidung gegeben hat, wohin wir uns halten wollen. Halten wir uns zur Welt, so gehören wir in die Vergänglichkeit, so lösen sich alle ewigen Bande, so wird der Mensch ein Kind der Sünde. Halten wir uns zur Welt, so werden selbst unsere besten Gedanken nur verborgene Sünde. Darum ist kein Frieden auf Erden, weil die Gewaltigen dieser Welt nicht Gottes Frieden bauen wollen, wie die alten Propheten schauten, wenn sie von dem Reich sprachen, da das Schwert umgeschmiedet wird zur Sichel. Nein, die Klugen dieser Welt wollen ihre Taschen spicken, und darum reden sie nur von einem neuen Reich. Da schaut der Teufelsfuß heraus!

Halten wir uns aber zu Gott, dann beginnt in uns der Schöpfungstag Gottes selber, wir helfen, daß an der Welt Ende das Gottesreich erbaut wird. Und wie geschieht das? Indem wir an jedem unserer Gottestage mit Adam in den Tod begraben werden und mit dem Christusmenschen auferstehen in die Herrlichkeit des Vaters! Jeden Tag müssen wir von neuem uns zu Gott durchschlagen, müssen unser Leben aus Menschenwillkür lösen und unter Gottes Willen stellen. Jeden Tag müssen wir von neuem die Macht der Sünde in uns in Gottes Segen verwandeln! Das ist unser Leben!

Alles Irdische muß verwesen, das Geld bleibt im Kasten, der Beichnam kommt zur Erde. Aber was in allen unsern Tagen in Christus auferstanden ist, was Lieb und Freud in dem Herrn geworden ist, das gehört ins ewige Leben, da uns die Augen aufgehen werden für das Geheimnis unseres Gottes, der uns Menschenkinder in dieser Welt durch Freud und Leid bereiten will für sein himmlisches Leben und ewiges Erbe.

So ruft es der Held von Worms in unsere Zeit hinein: Ihr Christenleute, werdet Kinder vor eurem Gott und Helden vor der Welt! Lernt knien vor dem Vater, daß ihr stehen könnt im Leben! Und jeden eurer Tage erhebt euch über euch selbst und schafft um in euch die Kraft der Sünde in die Kraft Gottes, wendet euch von Adam zu Christus, so werdet ihr in dieser sichtbaren Welt eure unsichtbare Aufgabe erfüllen.

(Thüringer Heimatlocken-Jahrbuch).

Kirche und Gemeinde vor 250 Jahren. *

Aus alten Urkunden.

Aus der Predigt behalten die Leute wenig, indem nach angehörter Predigt die Alten gefragt, nicht das Geringste aus der Predigt wußten. Zu Hoya war ein Mann, der alte Jakob genannt, wußte nicht, welcher ihn erlöste, auch nichts von der Auferstehung. Zu Wechold gefragt ein alter Mann, ob Gott auch sterben müsse, antwortete: „Ja, Herr, he is wol old. Endlich mott he ok wol dran.“

Eine üble Gewohnheit ward von vielen Predigern angezeigt, daß des Sonntags morgens, wenn der Gottesdienst schon angegangen, auf dem Kirchhof die Leute häufig stünden, miteinander plauderten, ja wohl gar fluchten, gingen in die Kirche alsdann erst, wenn der Glaube gesungen wurde oder der Prediger voll auf die Kanzel stiege.

Viele Prediger beschwerten sich, daß sie auf Zuschreiben der Beamten allerlei auf die Kanzel garnicht gehörige Sachen von der Kanzel ablesen müßten wegen Kontribution, Hezjagd, Heeresdienst usw., dadurch die Leute in ihrer Andacht gestört würden und die Predigt vergäßen.

Der Pastor zu Eystrup klagt, daß einige Vorsteher der Kapelle zu Gandesbergen die Kapelle verfallen ließen, daß es allenthalben hineinregnet.

Den Kirchhof zu Bücken anlangend, wird derselbe von den Leuten zum Bleichplatz gebraucht, da sie ihr Leinwand bleichen.

Zu Alsendorf wird, wenn der Kirchplatz noch so sehr umzäunt ist, doch jährlich der Zaun wieder eingerissen.

Unser Heim. *

Um das deutsche Familienleben sorgen sich schon seit langem alle einsichtigen Führer des Volkes, und wir werden mit aller Kraft an eine Erneuerung des Familienlebens herangehen müssen. Daher ist keine Voraussetzung dazu so wichtig wie dies: der Familie wieder ein Heim zu schaffen, denn ein inniger Zusammenhang besteht zwischen Familienleben und Heim. In dem uralten deutschen Wort Heim, das sich auch kaum vollkommen in eine andere Sprache übersetzen läßt, liegt etwas so Behagliches, Zufriedenes, Glückliches, daß man unsere neuzeitlichen Mietkasernenwohnungen mit den Warenhauseinrichtungen kaum damit vergleichen kann. Wer besitzt im Zeitalter der Industrie und vor allem jetzt nach dem Kriege überhaupt noch ein eigentliches Heim? Heute, wo die Wohnungsnot die Menschen in die denkbar kleinsten ungesunden Räume zusammenzwängt und damit der Volkskrankheit, der Tuberkulose,

Tür und Thor öffnet! Kein Wunder, wenn sich so manche in solchen Räumen zu ungemütlich fühle und den leichten Vergnügungen nachjagen. Wenn die Hausfrau, statt ihre ganze Freude am schmucken Innern zu finden, stundenlang im Fenster liegt und auf die Straße hinausschaut oder mit der Nachbarin die Zeit verschwächt, wenn der Mann im Wirtshaus das sucht, was er zu Hause entbehrt, und wenn selbst die Kinder sich nur auf die Straße hinaussehen, so ist das ein Zeichen dafür, daß das Heim eben nicht heimelig ist, daß es in seinen Bewohnern nicht das Gefühl der Ruhe, der Stille, der Liebe und des Persönlichen weckt.

Und doch können wir selbst trotz der schlechten Wohnungsverhältnisse viel zur Ausgestaltung unseres Heims beitragen, damit die Familie ein echtes Heim bekomme, worin sie wieder den Mittelpunkt ihres Lebens finde. Wie muß nun solch ein Heim gestaltet sein?

Es muß vor allem den Lebensverhältnissen der Familie praktisch angepaßt, möglichst gesund und wohnlich sein und darf der künstlerischen Ausgestaltung nicht entbehren. Wenn auch viele Menschen die Kunst für Luxus halten, so bedarf es wohl keiner Nachweisung, wie echte, wahre Kunst imstande ist, den Menschen zu erziehen und zu veredeln, ihn zu erfreuen und zu trösten und Gemütsruhe in ihm zu wecken. Im Volk, auch schon in der Jugend, steckt viel mehr Kunstverständnis, als man gemeinhin annimmt. Der Menschennatur liegt ebenso das Gefühl für das Schöne zugrunde wie das Gefühl für das Wahre und Gute. Und man kann sein Heim künstlerisch schmücken, ohne daß es mehr kostet als mit unkünstlerischem Schmuck. Gerade im Schlichtesten und Einfachsten liegt oft die größte Kunst. Unsere Innenausstattung der Wohnungen krankt meistens an einem Zuviel, selten an einem Zuwenig.

Mit Recht machen sich in unseren Tagen die Bestrebungen geltend, jeder Familie trotz Wohnungsnot die Erwerbung eines, wenn auch noch so bescheidenen Eigenhauses zu ermöglichen. Diese Bemühungen, die besonders mit der Gartenstadtbewegung verknüpft sind, sollten deshalb von allen Kreisen aufs freudigste begrüßt und tatkräftig unterstützt werden.

Wer aber eine Mietwohnung inne hat, und das sind heute die meisten, kann ja leider auf die Formung des Innenraums an sich, auf Ausgestaltung von Fenstern, Decke, Tür und Wand wenig Einfluß gewinnen. Um so mehr muß er Wert darauf legen, seine Inneneinrichtung künstlerisch zu gestalten, insbesondere seine Möbel. Für das häßliche, nach seiner Herkunft aus dem Französischen ganz undeutschen Wort Möbel hat Friedrich Naumann, der auch ein Förderer von Kunst und Kultur war, das Wort „Hausgestühl“, angelehnt an Chorgestühl, vorgeschlagen. Als beste Gewähr dafür, daß das Hausgerät dem Heim wirklich zum Schmuck gereiche, müssen Zweckmäßigkeit, Bequemlichkeit, liebevolle Behandlung mit gutem Material als Hauptgrundsätze dienen. Der Schmuck liegt eben nicht in allen möglichen spielerischen Verzierungen, sondern in den Möbelstücken selbst, in ihrer dem Bedürfnis angepaßten Form, die auf das Wesen und die Lebensart des neuzeitlichen Menschen eingeht. Selbst der einfachste Mensch glaubt nicht ohne ein Vertikow mit Säulchen, Türmchen und Schnörkeln auskommen zu können. So ein Warenhausvertikow ist das schlimmste aller Hausgreuel, es dient fast nur zu der Verlockung, sich neue Hausgreuel in Gestalt dummer Nippfiguren hinzuzukaufen, die nur zum Staubsfangen da zu sein scheinen. Man hat nun versucht, aus dem überflüssigen Vertikow einen brauchbaren Ruhschrank herzustellen, indem man den Schrank dreiteilig anlegte und den mittleren Teil zum

Aufklappen einrichtete, um so zu einem nützlichen Schreibtisch zu gelangen, in dessen hinteren Fächern Familien-schriftstücke und Schreibsachen einen geordneten Platz erhalten könnten, statt in Kommoden durcheinander zu liegen. (Schluß folgt.)

Ein Gotteskind.

Ein Blümlein fand ich am Wegesrain,
Es blüht von der Sichel verschont.
Unscheinbar war's nur, ärmlich und klein,
Ob sich's des Mitnehmens lohnt?

Behutsam legt ich's in meine Hand
Betrachtend das kleine Gebild.
Fast schien es, als ob es mein Suchen verstand:
Ein köstlicher Duft ihm entquillt. —

So traf ich ein Menschlein am Wanderweg
In unscheinbar ärmlichem Kleid.
Das Antlitz durchfurcht, der Rücken gebeugt,
Ich bot ihm freundlich die Zeit.

Da traf mich ein Blick so sonnig und fein —
Mir ward so eigen ums Herz —
Drin lag eine Welt voll Sonnenschein,
Geläutert in Freud und Schmerz.

Der hatte in heilige Tiefen geschaut,
An dem Goldquell die Seele getränkt.
Der hatte die Hoffnung auf den gebaut,
Des Blick nicht am Kleide hängt.

Das macht ihm sein Auge so strahlend hell,
Das gibt ihm den leuchtenden Schein.
Er schöpft ja aus nimmer verlegendem Quell! —
Möcht' auch so ein Gotteskind sein! —

Heimweh*) Briefe aus Amerika von einem Auswanderer.

Am letzten Sonntag saßen Wieschen und ich am Tische und sprachen über dies und das, wie das so zu gehen pflegt. Und es dauerte nicht lange, da waren wir mit unserem Sprechen wieder im alten Dorf, wie das auch so zu gehen pflegt. Da fiel mir was ein, und ich sagte: Was ist das, Wieschen, und woher kommt das, daß wir mit unserem Sprechen immer so bald im alten Dorfe sind? Da hörte Wieschen auf mit ihrem Strumpfstopfen und sah mich still an und sprach: Jürnjakob, das ist Heimweh! — Was soll das sein? — Heimweh, sagte sie, und sah mich wieder still an, Heimweh nach unserm alten Dorf. — Das soll Heimweh sein? Das haben wir doch nie nicht gehabt. Woher soll das nur mit einemal kommen, wo wir hier doch alt geworden sind? Wie kann das Heimweh sein, wenn wir bloß dann und wann von zuhause raden tun? — Jürnjakob, sagte sie und sieht mich wieder still an, Du hast es all' die Jahre gehabt, und ich auch.

Ich war so verstußt und erschrocken, daß ich kein Wort mehr sagen konnte. Ich nahm meine Mütze und Waters eichen Gundaystoc und lief ein paar Stunden auf den Feldern rum. Ich sprach zu mir: Jürnjakob Swehn, das soll Heimweh sein? Heimweh ist doch bloß eine Krankheit für die Alten, die hier nicht mehr fest werden können, aber du bist doch bald 48 Jahre hier. Wie kann einer nach der Zeit und auf seine alten Tage das noch kriegen? — Ich mußte mal still stehen und mich verpusten. Dann ging ich weiter: Du hast es all die Jahre gehabt und ich auch; so sagte sie. Da mußte ich wieder still stehen: Wie kann das Heimweh sein, wo Wieschen doch bei mir ist, und die Kinder sind hier geboren und groß geworden? Du hast hier eigne Hülfsung, Du hast hier gesäet und geerntet auf eigen Grund und Boden. Du bist hier vorwärts gekommen und nicht

*) Aus „Jürnjakob Swehn, der Amerikafahrer“, von Johs. Gilthoff.

drüben; hier wohnen beinahe lauter Landsleute um dich her, und Gottes Sonne scheint hier ebensogut wie drüben. Wonach sollst Du da Heimweh haben? Doch nicht nach dem alten Katen mit seiner Armut oder nach den jungen Gesichtern, von denen du keins mehr kennst?

So fragte ich weiter, und an dem vielen Fragen merkte ich, daß doch was an dem war, was sie gesagt hatte. Und das hatte mit dem Vorwärtskommen hier und mit der Armut in den Katen dort nichts zu tun. — Ich stand wieder still: An dem alten Tagelöhnerkaten hängst du doch mit Deiner Seele.

Die Strohlaken und die Menschen sind alt geworden, und du bist auch alt geworden; aber Du kannst das Dorf nicht vergessen. Jahr für Jahr ist es lebendiger geworden in Dir, und du hast dich ausgeruht bei dem Gedanken an Deine Heimat, und manchmal hat es Dich ordentlich wieder jung gemacht auf Deine alten Tage und auf Deine milden Stunden. Da ist etwas, das läßt sich nicht mit den Händen greifen, aber es ist doch da. Land Amerika hat sein Gutes, aber das hat es nicht. Dazu ist es zu raffig und hat keine Zeit, sich zu besinnen. Darum ist es Dir inwendig fremd geblieben.

Dann stand ich wieder still: Wenn das Heimweh ist, dann ist Heimweh keine Krankheit. Dann ist Heimweh das Beste, was der Mensch mitnehmen kann von Hause. Dann ist die Heimat das Beste, was der Mensch auf Erden hat. Und wenn er Flügel der Morgenröte nimmt, oder wenn er über die halbe Erde fährt, und an die fünfzig Jahr als Farmer in Iowa arbeitet, er reißt sich doch nicht von ihr los, Sie hält ihn fest wie ein starkes Seil, und keine Macht der Erde bindet mehr, als die Heimat bindet.

Ich ging wieder zurück. Als ich meine Farm liegen sah, da kamen die Fragen wieder. Die Sonne war untergegangen, und ich war milde geworden. Wieschen wartete schon am Zaun. Sie sprach: Es ist man gut, daß du wieder da bist. Es wird Abend und da macht man, daß man nach Hause kommt. — Ja, sagte ich und nahm sie bei der Hand, es wird Abend, und da macht man, daß man nach Hause kommt. Aber wo ist unser Zuhause? Ich habe geglaubt, hier auf der Farm, wo Du bei mir bist. Aber siehe, nun bin ich in Not und weiß den Weg nicht. — — Lieber Freund, Du mußt noch einmal unser Lehrer sein, und wir sind deine alten Schüler. Du mußt uns das mit dem Heimweh ausdeuten und uns den rechten Weg weisen.

Es ist am Ende ganz gut eingerichtet im Leben, daß der Mensch manchmal inwendig einen Puff kriegt, wenn er alt wird. Er muß sich dann so wie so öfter hinsetzen und sich verpusten. Er hat dann auch mehr Zeit nachzudenken über inwendige Sachen. Wieschen und ich haben das auch schon oft getan, und in den letzten Jahren sind wir manchmal dann so sachte dabei eingeschlafen. Aber diesmal ist es eine einwendige Not, und sie ist groß, und unsere Augen sind alt geworden, und wir wandeln im Dunkeln. So mußt Du uns den Weg weisen. (Schluß folgt.)

Warum feiern wir den Sonntag? *

Schon bei den alten Völkern des Orients war der siebente Tag ausgesondert von den übrigen Tagen. Bei diesen Völkern herrschte viel Sternenkunde und Naturbeobachtung. So schloß man sich an den Mond an und sonderte seine Phasen als Festtage aus. Augenscheinlich hat Gott der Menschheit durch die Naturordnung der Mondphasen auch die Feier des siebenten Tages nahelegen wollen. So hat Moses dem Volke den Sabbat verkündigt. Der Tag sollte ein Ruhetag sein, der Tag sollte Gott geheiligt sein. Wenn dann das spätere

Schriftgelehrten- und Pharisäertum aus dem Ruhegebot ein starres Gesetz mit ungezählten kleinlichen Vorschriften machte, so fällt das dem Gottesgebot nicht zur Last. Wie sonst auch oft, hat hier Menschenwürde Gottes heilsame Ordnung ihres köstlichen Inhalts beraubt und sie den Menschen zur Last gemacht. Immerhin erhielt Sabbatsruhe und Sabbatsheiligung dem jüdischen Volke seine unverwundliche Lebenskraft. Die regelmäßige Ordnung seines Lebens durch strenge Wahrung des Sabbatgebotes hat diesem Volke gewiß dazu geholfen, daß das starke Bewußtsein seiner Gottesnähe es unvergänglich machte. Da kam Jesus, der Lebendige, der Lebenswecker! „Mein Vater wirkt bisher, und ich wirke auch“, mit diesem Wort stieß er alle verkümmerte Gesetzesfrömmigkeit über den Haufen und schuf sich und den Seinen die Freiheit für jedes Werk am Sabbattage. Freilich waren seine Werke immer Werke der Liebe, nicht Werke selbstsüchtigen Begehrens nach Geld und Gewinn. Er stieg sich der Sabbatordnung der Juden, indem er den Sabbattag heiligte; aber er weichte auch jeden Tag durch Gebet und ein Leben in der Gegenwart Gottes. Keinerlei Vorschrift über die Heiligung eines Tages hat er darum seinen Jüngern hinterlassen; er hat ihnen nur gesagt, daß das ganze Gesetz erfüllt werde, und er sei gekommen, um es zu erfüllen.

Er litt und starb. Aber er, den die Welt in ihrem Haß von sich gestoßen hatte, konnte nicht im Tode bleiben. Er erstand am ersten Tage der Woche, den wir Sonntag nennen. Nun ist der Festtag der jungen Christengemeinde zum Tage des Sieges und Lebens geworden. An diesem Tage erinnerte sie sich, daß sie die Gemeinde ist, die der Erlöser durch sein Sterben gesammelt hat und dem Vater entgegengeführt. Diese Gemeinde hat durch ihn Vergebung der Sünden und geht durch ihn einer seligen Ewigkeit entgegen. Durch ihn hat sie unvergängliches Leben, triumphiert über den Tod, alle feindlichen Mächte und allen Widerstand der Zeit. In ihm hat sie Frieden und heilige Freude. Davon kündigt jeder Sonntag als Erinnerungstag an die Auferstehung des Herrn.

Welch ein Unterschied zwischen dem Sabbat der Juden und dem Sonntag der Christen! Dort gefesselt gebotene Ruhe, hier Freude und Aufatmen befreiter Seelen, die dem ewigen Licht entgegen jauchzen. Dort Ruhe nach den drückenden Lasten der Wochenarbeit, hier ein neues Schaffen von Himmelskräften in der Gewißheit des Sieges des Königs der Wahrheit und der Liebe. Solche Gaben bringt jeder Sonntag. Da werden wir wieder dessen gewiß, daß die Gemeinde Jesu Vergebung und Frieden hat. Darum bringt sie vor ihn ihr Sündenbekenntnis und singt jubelnd als Dank für die Gnadenverkündigung ihr: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Und dann geht die Gemeinde hinaus und verkündigt das Leben Jesu in ihrem Tun. Liebe und Freude muß das Gepräge jedes rechten Sonntages sein! Da finden sich Familienangehörige zusammen in echter herzlicher Gemeinschaft der Liebe. Da senden die Fernen ihre Briefgrüße; und das Bedürfnis ihrer Liebe kommt zum vollen Recht im schriftlichen Austausch. Da geht man zu den Freunden, den Kranken, den Trauernden, und die Liebe freut sich, in den Fußstapfen dessen zu wandeln, der uns das Lieben gelehrt hat. Und andere wieder gehen hinaus zu den Gräbern ihrer Verstorbenen und und schmücken sie mit Blüten und halten da draußen ihr stilles Gebet. Der Sonntag verkündigt es ihnen: es gibt ein ewiges Leben, und ihre Seele weilt bei denen, die den großen Lebenskampf vollendet haben.

Aber auch die Freude kommt zu ihrem Recht und Ausdruck. Da wandeln die einen durch Felder und

Wälder und freuen sich dankbar und kindlich der Gaben des großen Meisters, der uns die Natur so herrlich geschnüdt hat. Da vertiefen sich andere in die Werke unserer Dichter und weilen im Reiche des Schönen, in dem uns Gottes Meisterschaft auch zur Herrschaft beruft. Da erklingt fröhliches Lied und heilige Musik, und führt die Seele wie im Traum empor in lichte Höhen, und sie schöpft neue Kraft aus den sich vereinigenden und miteinander ringenden Klängen des Künstlers. Wohl dem, der so den Sonntag feiert! Dem wird er zum Festtag, zu einem Tage der Kraftsammlung und Neubelebung, des Sieges, der Liebe und Freude! Und wie der Sonntag war, wird dann die Woche. Ging er leuchtend und erhehend nieder, so leuchtet sein Schein durch die ganze Woche fort.

(Aus dem „Sonntagsbüchlein“. Von D. M. Hennig.)

Aus Kirche, Schule und Gemeinden

Personalnachrichten aus dem Monat Januar.

Lehrer Gbel in Hohenmoor zum 1. Dezember 1923 einseitig angestellt.

Wenden. Die Gebühren für Hausstrawungen sind festgesetzt auf 1 Ztr. Weizen für die Kirchenkasse; dazu kommt noch die Genehmigungsgeld für die Behörde.

Marfeld. Die Gottesdienste an den Weihnachts- bezw. Neujahrsnachten wurden durch die Mitwirkung des Posaunenchores, des Männergesangsvereins und des Kirchenchors verschönert.

Wilsen. Das Weihnachtsfest mit seinen vielen schönen Gottesdiensten und Veranstaltungen ist vorübergegangen. Letztere haben hier auch mancherlei äußeren Segen gebracht. 15 Körbe mit Lebensmitteln konnten verteilt werden, außerdem viele Brote. Die Darbietungen im Gemeindehause hatten aber auch außergewöhnlichen Beifall gefunden; man merkte, daß alle, Groß und Klein, sich in ihr Optel hinein gedacht hatten und ihr Bestes leisteten. Die Anerkennung, die sie ernteten und die Freude, die sie bereiteten, wird ihnen der beste Dank gewesen sein.

Uenzen. Unter Leitung der Gemeindegewesin, die hier ihre Wohnung hat, hat sich seit einigen Wochen ein Verein junger Mädchen gebildet, der großen und dankbaren Anklang gefunden hat. Er wirkte bereits erfolgreich bei den Uenzer Weihnachtsvorführungen mit.

Freud' und Leid in unsern Gemeinden

Blender. Get.: T. Bäcker H. Hattermann-Blender, T. Brinkf. Pagels-Ginse; T. Brinkf. H. Böhlke-Seefeld, T. Gastwirt-Seekamp-Blender, S. Schlachter H. Winter-Alt-Holtum, S. Häusl. H. Bormann-Gahlstorf. Getraut: Gastwirt H. Mühlenfeld-Alt-Holtum mit Hausf. Marg. Hans - Hüstedt. Begr.: Ww. Elise Lakemann, geb. Grieme-Ginse, 62 J., Hausf. Udele Beusse-Blender, 28 J., Ehefrau Doris Seekamp geb. Dahl-Blender, 37 Jahre, Anb. Aug. Hammer-Alt-Holtum, 65 J.

Bruchhausen. Get.: S. Klein. G. Segelke.

Dörverden. Dkt. Nov. Dez. Getauft: T. Maschinisten Mener-Dörverden, S. Urb. Bruns-Dröbber, S. Köhner Ad. Heußmann-Dörverden, T. Fischer Dte-Dörverden, T. Landw. Holze-Dörverden, T. Bahnarb. Thalman-Dörverden, S. Anb. Twietmeyer-Stedorf, S. Bergarb. Müller-Varne, S. Bahnarb. Pagels-Dörverden. Getraut: Lokomotivführer John-Stade mit Hausf. Tochter Dora Stumme-Dörverden, Urb. Tander-Dörverden mit Dienstm. A. Wichmann daselbst. Begr.: Frau Rhaps geb. Mener-Stedorf, 33 J., Kind Mener-Stedorf, 28 Tage, Ww. Mener geb. Köhlig-Dörverden, 63 J., Frau Dieckhoff geb. Andermann-Dörverden, 74 Jahre.

Eigendorf. Dkt. Nov. Getauft: S. Viehh. Alpe, S. Telegraphenarbeiter Küker, T. Viehhändler Bormann. Geir.: Dienstknecht Bormann mit Jungfr. Köster-Tuschendorf, Vollmeier Schäfer mit Jungfr. El. Mener-Marsch-Holtum, Hausf. H. Stemers-Hinaste mit Jungfr. Meta Winter, Hausf. Lackmann mit Jungfr. Harries. Beerdigt: Brinkf. Hesse, 40 J., Häusl. Ruff, 73 J., Hausf. Hoffe, 64 Jahre.

Enstrup. T. Urb. Buchmann-Enstrup, S. Urb. Fitz Nullmeyer-Hohenholz, T. Kaufmann E. Schilke-Enstrup, T. Urb. W. Lukat-Hasbergen. Getraut: Major der Reichswehr Karl v. Tebemann-Stettin mit Hausf. Ingeborg v. Schirchnitz-Enstrup. Begraben: Tischlermstr. D. Bergmann-Enstrup, 49 J.

Marfeld. S. Urb. Joh. Koch-Marfeld. Getr.: Landwirt Joh. Hans-Hüstedt mit Hausf. Bestine Beusse-Wulmstorf. Begraben: Kind Glück-Marfeld, 4 M.

Schwarme. Geb. T. Urb. Heinr. Bremer, T. Urb. Fern. Grafe. Begr.: Kind Mariechen Mühlenstedt, 5 J., Brinkf. D. Eckelmann, 76 J., Ehefrau Dor. Kofelius, 68 J.

Wilsen. Get.: S. Anb. Schröder-Engeln, Pächter Bohlmann-Uenzen, T. Brinkf. Cordes-Derdinghausen, T. Pächter Brinjes-Uenzen, T. Hausf. John Mehthop - Süstedt, S. Landwirt Volte-Schapen, T. Hausf. John Bückmann-Derdinghausen. Getr.: Tischl. Morische-Derdinghausen mit Hausf. Tochter Schumacher-Hohenmoor, Maurer Delekat-Mennendorf mit Dienstm. Grube-Bruchhöfen, Förster Koltermann-Teggenborn mit Hausf. Heusmann-Wilsen. Begr.: Händler Witte-Bergen, 46 J., Ww. Müller-Homfeld, 62 J., Vollm. Gottschalk-Riethausen, 81 J., Ehefrau Kottmann-Wilsen, 60 J., Kind Wiggers-Uenzen, 1 J.

Wechold. Dkt. Nov. Dez. Getauft: T. Halb. Cordes - Wienbergen, T. Halbkötner Harries-Wechold, T. Maurer Hopmann-Wechold, T. Hausf. Pinkenell - Wienbergen, 2 Töchter Vollm. Grimmelmann-Abbendorf, S. Arbeiter Biermann-Mehrtingen, T. Maurer Holste-Abbendorf, S. Hausf. Werner-Wienbergen. Getr.: Postbote Heinrich Meyer - Bremen mit Jungfr. Anna Leibing-Martfeld, Hausf. D. Mehthop-Wechold mit Jungfr. Anna Klusmann-Schwarme, Hausf. A. Benjes-Wechold mit Jungfr. Wessell-Martfeld, Brinkf. D. Köster - Wechold mit Jungfr. Bohlmann-Eigendorf. Zwillingstochter Grimmelmann-Abbendorf, 25 Tage, Ww. Willmes-Wechold, 68 J., Häusling Grimpe-Fredelake, 75 Jahre, Ehefrau Hopmann-Wechold, 72 J., Vollmeier Friedrich-Silgermissen, 61 Jahre.

Kirchliche Uebersicht 1923.

Blender. Getauft: 11 K., 16 M., zusammen 27, darunter 0 uneh. Konfirmiert 14 K., 11 M., zus. 25. Getraut.: 5 Paare, darunter 0 ohne kirchl. Ehren. Abendmahlsgäste 848 männl., 928 weibl. zus. 1776, 136,2% der Bevölkerungsziffer, 48 Krankenkomm. Begraben.: 23 Pers., und 2 Totgeburt (höchstes Alter 80 Jahr). Klingelbeutelträge 7,8 Billionen Mk. Beckensammlungen: 34 im Gesamtbetrage 31,2 Bill. Mk., Anderweitiger Liebesgen: a) Äußere Mission 1,12 Bill. Mk., b) innere Mission 15,5 Bill. Mk. Summe aller durchs Pfarramt vermittelten Liebesgaben (umgerechnet die sehr zahlreichen Naturalgaben) 55,5 Bill. Mk. Macht auf den Kopf der Bevölkerung 42,5 Milld. Mk. (voriges Jahr 12,90 Mk.). Also starker Rückgang.

Bruchhausen. Getauft: 25 (25), konfirmiert: 31 (31), getraut: 12 (13), gestorben 9 (18), Kommunikanten 530 (588).

Dörverden. Getauft: 47 Kinder, 23 Kn. 24 M., davon 2 unehel. Getraut: 13 Paare. Konfirmiert 35 Kinder, 20 Kn., 15 M. Das heilige Abendmahl 1793 Personen, 834 ml., 959 whl. Personen. Beerdigt: 27 Personen, höchstes Alter: 79½ Jahre. Ertrag des Klingelbeutels: rund 16 Bill. Mk., 34 Beckenkollektoren ergaben rund 34¾ Bill. Mk. An Liebesgaben gingen außerdem durch die Hand des Pastors noch rund 172 Milld. Mk. und 10 amerik. Dollar

Eystrup. Getauft 56 (46), 27 Knaben u. 29 Mädchen, Konfirmiert wurden 72 (56), 38 Knaben und 34 Mädchen. — Getraut 29 (21) Paare. — Abendmahlsgäste 1407 (1408), 681 männl., 726 weibl., 7 Krankenkommunionen. — Begraben 33 (37), 21 männl., 8 weibl., 4 Totgeb.

Eltendorf. Getauft 17 (11+6), Konfirmiert 21 (15+6), Getraut 7 Paare, Abendmahlsgäste 928 (458+470), Beerdigt 14 (6+8).

Intschede. Getauft: 10 Kinder (6 Kn., 4 M.). Konfirmiert: 7 K. (2 Kn., 5 M.) Getraut: 2 Paare. Gestorben 13 Pers. (5 männl., 8 weibl.) Abendmahlsgäste: 693, 307 Männer, 386 Frauen, 7 Krankenkomm., (115,88%).

Martfeld. Getauft 59 Kinder, 36 Knaben, 23 Mädchen (+ 15). — Begraben 29 Personen, 22 Erwachsene, 7 Kinder (- 3). Das höchste Alter erreichte eine Person mit 84 Jahren. Konfirmiert 60 Kinder, 26 Knaben, 34 Mädchen (- 1). Getraut 19 Paare (- 20). Das heil. Abendmahl empfingen 2650 Personen, 1250 männl. und 1400 weibl., (+ 22), darunter 8 Krankenberichte.

Schwarme. Getraut: 9 Paare, getauft: 29 Kinder (11 Kn., 18 M.) konfirmiert: 49 (32 Kn., 17 M.), kommuniziert: 2162 Pers. (1074 männl. u. 1088 weibl., darunter 37 Krankenberichte.) Beerdigt: 19 Personen, 8 männl., 11 weibl., u. 2 Totgeburt.

Wilsen. Getauft 100 Kinder (gegen das Vorjahr -32), 47 Knaben u. 53 Mädchen, 8 uneh. K. — Konfirmiert 132 Kinder (+ 7), 75 Knaben und 57 Mädchen. — Getraut 53 Paare (- 10). — Abendmahlsgäste 4237 Personen (- 54). (Nur die Zahl der Frauen hat stark abgenommen, wahrscheinlich, weil die Eisenbahnzüge nicht fahren, die Zahl der Männer ist gegen das Vorjahr gewachsen. Gestorben 59 (- 17). Seit vielen Jahrzehnten die geringste Sterbeziffer. 13 Kinder und 51 Erwachsene. 5 Totgeburten.

Wechold. Getauft 33 (19+14), Totgeburten 2. Konfirmiert 43 (22+21). Getraut 15 Paare Abendmahlsgäste 2300 (1115+1185) Beerdigt 27 (11+16).

**Kollekten der Inspektion Vilsen für
Kriegshinterbliebenen Henriettenstift Nothilfe f. Kirche
Rhein u. Ruhr**

Wendorf	2,50 Mark	20,30 Mark	10,50 Mark
Blender	1,04 "	15,10 "	11,50 "
Zutchede	1,50 "	18,— "	7,85 "
Martfeld	1,04 "	7,56 "	7,72 "
Schwarne	0,51 "	10,95 "	— "
Subwalde	0,60 "	11,— "	— "
Vilsen	1,50 "	34,— "	29,— "
Bruchhausen	2,24 "	13,60 "	9,10 "

Rätsel.

ar. bein. bril. che. dan. die. drei. el. el. er. is. le. le. le. le.
mei. na. nat. ne. ra. se. se. ter. ur. wo.

Aus vorstehenden Silben stelle zusammen: 1. Gefäß. 2. Längenmaß. 3. Teil des Hauses. 4. Frauennamen. 5. Gefährliches Tier. 6. Seltsames Fahrzeug. 7. Gebrauchsgegenstand für alte Leute. 8. Baum. 9. Körperteil. 10. Sitzgelegenheit. 11. Altdeutscher Gott. 12. Volk.

Lies die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter von oben nach unten im Zusammenhange mit den Buchstaben der dritten Reihe von unten nach oben, so hast du einen Trostspruch für dunkle Tage. Wo steht er in der Bibel? Sch. in Vl.

Einsendung der Rätsellösungen bis zum 6. nächsten Monats.

Lösung des Rätsels in voriger Nummer:

1. Ogenblick. — 2. Landdag.

Richtige Lösungen sandten:

Wilhelmine Mues-Bruchhausen, Grete Worthmann-Heiligenberg, Fritz Brinkmann-Subwalde, Heiner Meyer-Vilsen, Ernst Strohmeyer-Schwarne, Dietrich Willenbruch-Schwarne, August Werder.

Spinnstubenecke

Von Bruchhausens alten Herrlichkeit*).

Die Kurfürstin Sophie von Hannover schreibt in einem Brief unter dem 10. Juni 1693 aus dem Jagdschlosse Linsburg: „Der Hof von Zelle ist zu Bruchhausen, 4 Meil. von hier“.

April 1699 „Ich hoffe aber, daß ich zu Bruchhausen bei dem Herzog von Zelle (Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg) sein werde, welcher erst im Mai da ist, ihm die Visite zu machen, wenn die Herzogin von Ostfriesland (Christiane Charlotte) auch da sein wird.“

Wir haben es geschehen lassen.

Daß man immer noch von der Notwendigkeit einer christlichen Presse sprechen muß, ist ein Zeichen für die geistige Stumpfheit so vieler, die sich Christen nennen. Wir haben es geschehen lassen, daß Jahrzehnte lang die Gewässer des Materialismus sich in unser Volk ergossen, ohne ernsthaft daran zu denken, ihnen mit den Strömen evangelischer Welt- und Lebensauffassung zu begegnen. Nun aber ist es höchste Zeit, aufzuwachen und sich in dem Entschluß zu einen: Das evangelische Schrifttum muß uns erhalten bleiben. Versinkt es, so versinkt eine gewaltige Kraft der Erneuerung und des Aufstiegs!
Univ. Prof. D. Pfennigdorf.

Der ganzen lieben Lesergemeinde des „Inspektionsboten“ zum neuen Jahr viel Gottessegens und Gotteskraft! Möge etwas davon auch fernerhin durch den „Boten“ in die Herzen und Häuser getragen werden!

Das ist der herzlichste Wunsch des Schriftleiters

J. F. Schröder Bank

Kommanditgesellschaft auf Aktien

Geschäftsst. Hoya Geschäftsst. Vilsen-Bruchh.
Telefon 21 Telefon 56

Errichtung laufender Scheckrechnungen und Sparkonten

in Papiermark und Rentenmark

Vermittelung sämtlicher bankmäßigen Geschäfte ::
An- und Verkauf von Effekten, Devisen u. Sorten

Durch Inbetriebsetzung einer

Webegeschirrstrickmaschine

kann ich nunmehr wieder die infolge langer Haltbarkeit und leichten Ganges seit ca. 30 Jahren bestens bewährten

Hebeln mit Stahlmallions

fertig gefirnißt sofort liefern.
Fachgemäß gearbeitete Käbme aus Stahl und Rohr stets auf Lager.
Reparaturen prompt.

➔ Wiederverkäufer Rabatt. ➔

K. Feilke, Webelehrer, Vilsen

Fernruf Nr. 110.

➔ **Drucksachen aller Art** ➔
liefert schnell, sauber und preiswert

Buchdruckerei **G. Kistenbrügge, Vilsen**, Fernspr. 109.

la hiesige

Hafergrütze

und

Haferflocken

empfiehlt

im Umtausch mit ungetrocknetem la Hafer

C. C. Möser, Vilsen

Empfehle:

Webekämme aus Rohr,
fertige Hebel mit und ohne **Stahlmallions,**
Schnellschußkammladen,
Schnellschützen, Handschützen,
große und kleine **Spulen, Sperruten,**
Hebelgarne, sowie **sämtliche Webeartikel**
in prima Qualität.

Ferd. Bullenkamp, Vilsen,

Fernsprecher 108.

Ein Posten

Schnelladen

traf ein und gebe ab, solange der Vorrat reicht. Die in Auftrag gegebenen bitte abholen zu wollen.

Feilke, Vilsen.

Glückwunschkarten

zur Konfirmation

in großer Auswahl preiswert

Buchdruckerei **G. Kistenbrügge**
Vilsen, Fernsprecher 109.